

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitrektor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Zum 1. August. — Krieg und Erziehung. — „Schweizerische Industrie und Handel in Wort und Bild.“ — Berufliches Bildungswesen. — Staatsbürgerlicher Unterricht. — Längnau. — Turnlehrerkurs in Frauenfeld. — Graubünden. — Offizier und Volksschullehrer. — Verschiedenes. — Literarisches.

Zum 1. August.

Vor Jahresfrist, die Saat stund schnittbereit,
Zerriss Gewittersturm den Sommerfrieden.
Und Schlag auf Schlag. Mars rief zum Völkerstreit!
Die Sichel weg! Nun gilt es, Waffen schmieden!

Von bleichen Lippen gellt das eine Wort;
Die Herzen beben unter einer Kunde.
Krieg! stürmt's durch Berg und stille Täler fort.
Sei einig, Volk, in schicksalsschwerer Stunde!

Ein Heerruf braust, vom Gotthard bis zum Rhein:
Wir wollen jedem Heimatfeinde wehren!
Ein einig Volk von Brüdern lasst uns sein,
Zu Kampf und Tod bereit, in Treu und Ehren!

Geschlossen ist der Eisenring ums Land.
Ein neuer Sommer schreitet über Leichen.
Stets höher, wilder loht empor der Brand
Und fordert Opfer, sinnlos, ohnegleichen.

Aus Landen, wo, von schwarzem Leid umflort,
Der Tod die Fluren färbt mit blut'gem Pinsel,
Ragst du, o Schweiz, der Menschenwürde Hort,
Empor als selig stille Friedensinsel.

Ob rings die Welt im Schlachtenfieber liegt,
Entzweite Völker werden neu sich finden.
Dass über Hass und Tod die Liebe siegt,
Soll Flammenschein auf Heimathöhen künden.

Fr. Hossmann.

Zum 1. August.

W. Staender, Grosshöchstetten.

Wir stehen vor dem Tag, der vor 624 Jahren eine neue geschichtliche Grösse auftauchen sah. Eine Grösse, gewiss, schon in dem kleinen, unscheinbaren Anfange unserer Eidgenossenschaft steckte die zukünftige Bedeutung. Keine Namen von grossem Gewichte werden laut von jenen Männern, die an der Wiege standen und das zarte Geschöpflein mit starken Händen behüteten. Nüchtern, sogar etwas steifleinen treten uns aus alten Papieren jene Gestalten entgegen, die so gar nichts gemein haben wollen mit einherstolzierenden Fanfaren oder posaunenblasenden Erzengel. Das einzige, was den hausbackenen Anstrich jener wichtigen Abschlüsse für uns Heutige aus dem Gewöhnlichen und Alltäglichen herauszuheben vermag, ist der verklärende Schimmer unserer ewigen Zeugen, der himmelhohen Berge, als deren Wächter und Bewahrer wir uns heute berufen fühlen.

Jene Leute, die wir in mancher Beziehung unsere Vorfahren nennen, verstanden wahrscheinlich die erhabene Poesie der gewaltigen Berge nicht und hatten jedenfalls keine Ahnung davon, in welchen Zusammenhang eine spätere, phantasiebegabtere Zeit diese unwirtlichen Felsenriffe mit ihrer Freiheitsliebe bringen würde. Ihre klaren Augen, die vom unerbittlich harten Kampfe um die Behauptung des Eigentums und der Selbstbestimmung geschärft waren, konnten die Seele der Heimat nirgends erblicken; denn zu traumhaften Zuständen blieb damals keine Zeit übrig.

Nicht in grossartiger Voraussicht der ganzen Entwicklung, nicht in einem genial angelegten Plane und weitführenden Grundzügen erhob sich der eidgenössische Staatsgedanke. Still in sein Inneres gekehrt und allmählich wachsend an den Gebrauchsfällen der staatlichen Einsicht, flog der Geist des ersten Bundes um die engen Grenzen, ein Adler, der seinen Horst hütet und auf stete Abwehr bedacht ist. Überall, wo er seine Blicke hinsendet, lässt er ein tiefes Misstrauen vorausschillern, nicht weil er den Stärkern fürchtet oder ihm aus dem Wege gehen will, sondern weil er seinen kleinen Hort ängstlich vor dem Neuartigen, Unbekannten und deshalb schlechthin Gefahrdrohenden bewahren möchte. Dagegen in richtiger Erkenntnis einer Gelegenheit, die seinen Hort, das Heim und die Scholle mit einer neuen Schutzmauer umgeben könnte, schoss er pfeilschnell herab und griff mit eisenharten Krallen zu, um nimmer loszulassen.

In dieser Vorsicht, diesem ewigen Misstrauen und diesem fast instinktartigen Zugreifen lag das Geheimnis der eidgenössischen Staatsweisheit. Die weitblickende Berechnung dichten wir heute jenen Männern an. All der Siegesglanz, der von Morgarten bis Murten auf den Strassen der Eidgenossenschaft liegt, darf uns nicht zu solch unbestimmten Vermutungen hinreissen, die über der natürlichen Durchschlagskraft eines eigensinnigen

Staatswillens etwas Höheres erblicken wollen: eine Göttin der Freiheit, ein Völkerbefreiungsideal! Nichts lag unsern biedern Waldstättern ferner!

Was aber will doch der Ausspruch jenes westschweizerischen Nationalrates besagen; der einen künstlichen Gegensatz verschiedener Staatsauffassungen konstruiert, um das geschichtlich Gewordene und Werdende unseres Staates einem unheilbaren Übel zu unterwerfen? Es sieht gerade so aus, als ob wir jetzt endlich an die Untersuchung heranschreiten müssten, wess Geistes Kind unser Staatswesen ist; als ob wir noch zu entscheiden hätten, welche Auffassung für uns die beste wäre, die lateinische oder die germanische! Es kann ja keinem verwehrt werden, eine individuelle Auffassung vom Staate zu vertreten, das ist Geschmackssache, hat aber zum vorneherein keine Aussicht auf praktische Verwertbarkeit. Übrigens: gerade die Römer, von welchen doch wohl die lateinische Staatsidee herrühren soll, bauten ihren Staat durchaus nicht nach „Auffassungen“ intellektueller Kreise; der staatsbildende Trieb steckte tiefer, er ruhte oder wirkte in der Nation, dem ganzen Volk. Dem Volk gehört die Heimat; der Staat soll dieses geistige und materielle Eigentum schützen — nicht vermehren oder mindern: das ist die einzige Auffassung, die zu Recht besteht, auch für uns.

Die tragischen und glücklichen Helden der Geschichte waren von diesem geistigen Strome umgeben; die einen wollten gegen die Strömung ankämpfen und gingen darin unter; die andern wurden von ihr getragen, weil sie diese Strömung verstärkten. Die wundervollen Strahlen des Einzeldaseins können eben in der Geschichte nur deshalb leuchten, weil dieses sich von dem dunkeln, unbewusst dahintreibenden Untergrunde der grossen Masse abhebt. Die Geschichte hält sich jedoch nicht auf an Bedauern oder Bewunderung; sie stellt bloss fest, was Bestand hatte und diesen ergänzte oder festigte. Wer Geschichte machen, d. h. am Staate mitarbeiten will, darf diese Tatsache nicht ausser acht lassen, er wolle denn die Reihe der historischen Märtyrer um einen vermehren.

Sind wir Schweizer je eine Nation gewesen — und das beweist uns die Geschichte schon alleine seit den Tagen Pictets de Rochemont, Generals Dufour und vieler bedeutender westschweizerischer Staatsmänner —, so müssen die Ereignisse im Auslande unsere Gemüter an das erinnern, was wir sind und bleiben werden; denn nie kann eine Nation untergehen, solange sie an die Heimat der Väter glaubt und starken Willens, wenn auch eigensinnig, ihren eigenen Weg geht. Schweizer, fühle heute, am 1. August, dass du noch eins bist mit jenem Geist der Abwehr, der deinen Staat geschaffen hat; denn du kannst diese Übereinstimmung heute wieder brauchen!

Krieg und Erziehung.

Das Juniheft der trefflichen „Monatsschrift Wissenschaft, Kunst und Technik“ (Verlag G. B. Teubner, Leipzig und Berlin) bringt folgenden beachtenswerten Aufsatz von Oberstudienrat Dr. G. Kerschensteiner, München:

„Die gegenwärtige Zeit hat mehr als jede andere dem Vaterlande das Problem von Krieg und Erziehung nahegelegt. Von Universitätslehrern, Schulverwaltungsbeamten, Volkswirtschaftlern, Hygienikern wird es in Reden und Aufsätzen erörtert. Hunderte von praktischen Ratschlägen und Anweisungen ergehen von Verwaltungs- und Unterrichtsbehörden, um Versäumnisse unserer Friedenserziehung nachzuholen oder das Volk an seine vaterländischen Pflichten zu erinnern oder die Stimmung der Gegenwart zur Vertiefung des nationalen Empfindens auszunützen.“ So wird der bekannte Münchener Stadtschulrat in besonderem Masse Beachtung finden, wenn er in dem letzten Heft der „Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ das Grundgesetz für die Lösung des Problems „Krieg und Erziehung“ von seinem Standpunkt aus erörtert. „Dieses einheitliche Prinzip ist der Kampf. In allem Wechsel der Erscheinung, in all der verwirrenden Mannigfaltigkeit der Kulturgüter, in all den Unterschieden ihrer individuellen Einschätzung, in all der Ungleichheit des Besitzes an geistigen und materiellen Werten, eines bleibt unverändert, eines bleibt gleich im Wandel der Zeiten, das ist der natürliche Zustand der Dinge und der Gemeinschaften der Menschen, das ist der Kampf. Im Kampfe mit sich selbst, im Kampfe mit anderen Staaten und Völkern muss jede Generation an Gütern erwerben, was sie besitzen will. Kultur ist jenes Geschenk der Götter, um das wir täglich, ja stündlich ringen müssen; Kultur vererbt sich nicht wie Hautfarbe. Der Sinn des Lebens ist uns nicht gegeben, sondern täglich, stündlich aufgegeben.

Wenn dem aber so ist, wenn selbst das Wertvollste, was der Mensch besitzen kann, seine sittliche Freiheit, nur im ewigen Kampf erworben werden kann, dann gibt es einen einheitlichen Zweck aller Erziehung: Die Erziehung zum Kampfe. Wer zum Menschen erzogen werden will, muss zum Kampfe erzogen werden und nicht zum Frieden.

Was heisst aber den Menschen zum Kampfe erziehen? Es heisst zunächst, ihm echte Werte geben. Wo kein Wert ist, da ist kein Kampf; um Wertloses kämpft niemand. Indem wir dem Menschen Werte geben, bestimmen wir sein Handeln. Je mächtiger uns ein Wert erfasst, je mehr er Herrschaft gewinnt über andere Werte in uns, desto konsequenter nach diesem Wert gerichtet wird unser Handeln. Je konsequenter, bestimmter, sicherer, gleichmässiger unser Handeln zugleich mit der Herrschaft bestimmter Werte wird, desto mehr verwandelt sich unsere widerspruchsvolle Individualität in das, was wir Charakter nennen. Den Menschen zum

Kämpfe erziehen, heisst also nichts anderes als ihn zum Charakter machen.

Nun sind die Erziehungssysteme der Gegenwart vielfach ausgezeichnete Einrichtungen zum Erwerb von geistigem Besitz, von intellektuellen, moralischen, religiösen, ästhetischen Werten. Aber sie sind höchst unvollkommene Einrichtungen zum rechten Gebrauch dieser Werte, das ist zur Ausbildung des sittlichen Muts. Darin liegt das charakteristische Merkmal der Schulreformpläne, die seit zwei Jahrzehnten mein Herz erfüllen, nämlich die Stätten des rechten Erwerbes von Kulturwerten auch in Stätten des rechten Gebrauchs umzuwandeln. Das ist der Sinn meines „Begriffs der Arbeitsschule“, also der Schule, welcher alles an der Charakterbildung liegt. All unser gegenwärtiges Streben geht dahin, die Schüler mit geistigen und moralischen Waffen auszurüsten. Diese Waffen aber mit sittlichem Mut gebrauchen zu lehren, d. h. für mich, sie unerschrocken im Dienste der Gemeinschaft führen zu lehren, sie in den Dienst der Heilighaltung der objektiven Werte und nicht bloss in den Dienst der eigenen persönlichen Glücksinteressen zu stellen, dafür fehlen unsern Schulen und öffentlichen Erziehungsanstalten so gut wie alle systematischen Einrichtungen. Dazu wäre notwendig, die Schulen selbst erst in Arbeitsgemeinschaften umzuwandeln, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. In die Jugendpflegeeinrichtungen, welche eine Errungenschaft der letzten Jahre sind, dringt fast instinktiv dieser Gedanke langsam ein. Allgemein bewusst ist er aber auch hier noch nicht erfasst. Erst wenn alle öffentlichen Erziehungseinrichtungen vom Gedanken der Arbeitsgemeinschaft ergriffen und vom Geiste der Erziehung zum sittlichen Mut durchdrungen sind, dann befindet sich unser Erziehungssystem auf dem Wege, der mir als staatsbürgerliche Erziehung der Massen vor Augen schwebt.

Vor hundert Jahren stand Deutschland in kleinerer Gefahr als heute. Napoleon hatte keineswegs die Absicht, uns gänzlich zu vernichten, wie unsere heutigen Gegner. Doch der Krieg wütete damals im eigenen Vaterlande, und Not und Elend machten sich stärker fühlbar, als bis zur Stunde bei uns. Da predigte Johann Gottlieb Fichte das Evangelium der Wiedergeburt des deutschen Volkes aus dem Geiste der rechten Erziehung. Für die Wege, die er vorschlug, gab er im Prinzip die gleichen Weiser, wie ich sie heute gegeben. Er selbst war das verkörperte Beispiel des sittlichen Menschen, der trotz aller Leibesgefahren ihn nicht schweigen liess. Die deutschen Regierungen haben seine Wege nicht betreten. Die Zeit war noch nicht reif für eine so radikale neue Gestaltung der Erziehung, wie er sie plante.

Wir haben heute als Staat keine Wiedergeburt nötig. Ein glückliches Jahrhundert hat uns von selbst zu ungeahnter Grösse wiedergeboren, und niemand kann uns vernichten, wenn wir den Fichteschen Geist in

uns wachsen lassen, den Geist der Tapferkeit, Besonnenheit und Selbstverantwortlichkeit im Dienste ewiger Werte. Ein Volk, das von diesem Geist erfüllt ist, ist für Krieg und Frieden gleich erzogen und gerüstet. Welche äusseren Schicksale ihm auch beschieden sein mögen, in dieser oder jener Form wird es immerdar von neuem das Fest seiner Auferstehung feiern dürfen.“

„Schweizerische Industrie und Handel in Wort und Bild.“

Die *Schweizerische permanente Schulausstellung in Bern*, Äusseres Bollwerk Nr. 12, bietet ihrem Besucher in Wort und Bild, in Karten und Modellen stetsfort schätzenswerte Anregung.

Wenn heute aus dem reichen Erbe, womit die Schulausstellung von der letztjährigen grosszügigen, mit Bienenfleiss aus der ganzen Schweiz zusammengetragenen *Landesausstellung* erfreut worden ist, ein Werk erwähnt wird, so geschieht es einesteils aus Dankbarkeit gegenüber der Landesausstellung, andernteils in der freudigen Voraussicht, das Interesse für die permanente Schulausstellung in immer weiter gezogenen Kreisen zu wecken.

„*Schweizer Industrie und Handel in Wort und Bild*“, ein reich ausgestatteter Folioband von 192 Seiten, herausgegeben auf die schweizerische Landesausstellung, unter Mitwirkung von *H. Behrmann*, Bern, *Reinhard Bommer*, St. Gallen, *A. Eichenberger*, Zürich, *Dr. A. Hablützel*, Winterthur, *Professor Dr. Laur*, Brugg, *Prof. Paul Ostertag*, Winterthur, *Dr. Robert Paganini*, Basel, *James Perrenoud*, Chaux-de-Fonds, bearbeitet von *Prof. Dr. Peter Heinrich Schmidt*, St. Gallen, bietet dem Schweizerbürger einen ebenso interessanten wie lehrreichen Einblick in die verschiedensten Schaffensgebiete des zur Stunde ringsum von wildem Kriegeschrei umbrauten Heimatlandes.

Der Schlußsatz des Vorwortes: „Das Wort ‚*Schweizerfabrikat*‘ soll nicht nur eine Handelsbenennung oder ein Warenzeichen bedeuten; es soll immer mehr anerkannt werden als ein wirkliches „*Wahrzeichen trefflicher Arbeit*“, dürfte dem inhaltsreichen Werke als Motto dienen.

Im I. Teil kommen die folgenden neun Abschnitte zur Besprechung: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Landesausstellung, Die Bundesstadt Bern als Ausstellungsort, Die Landwirtschaft in der Schweiz, Der schweizerische Volksreichtum in seiner Weltverknüpfung, Die Technik der Schweiz, Das Wehrwesen der Schweiz von *Oberstleutnant M. Feldmann*, Bern, Wissenschaft von *Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune*, Lavey-Village, und Die Kunst in der Schweiz von *Dr. Jules Coulin*, Basel.

Der II. Teil schildert „*Schweizer-Arbeitsstätten in Wort und Bild*“,

Was dem Leser sowohl der erste, wie auch der zweite Teil dieses vornehmen Bandes über das schöne *Schweizerland*, die „*Drehscheibe Europas*“, die „*Umschaltstation des europäischen Kapitals*“ zu veröffentlichen weiss, überschreitet den engen Rahmen dieses Blattes und wird nur die Frucht eines ernstesten Studiums werden. J. v. G.

Schulnachrichten.

Berufliches Bildungswesen. Die Sparmassnahmen, zu denen sich der Bund infolge der durch den Krieg geschaffenen misslichen Finanzlage genötigt sieht, machen sich auch in bezug auf die Handwerkerschulen, kaufmännischen Fortbildungsschulen und ähnlichen Anstalten in unliebsamer Weise fühlbar und werden wohl dazu führen müssen, dass mancherorts das Arbeitsprogramm namhaft reduziert werden muss. In einem Kreisschreiben an die Kantonsregierungen macht das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement, Abteilung für Industrie und Gewerbe, folgende Mitteilungen:

In erster Linie kann keine Rede davon sein, die Einschränkungen, die für 1915 im Subventionswesen herbeigeführt worden sind, wieder aufzuheben. Wir bestätigen insbesondere, dass die in unserm Kreisschreiben vom 12. Oktober 1914 genannten Massnahmen betreffend die Nicht-Anrechnung der Mietzinse, Sistierung der Beiträge an die nichtständigen Fachkurse, an Vorträge, Preisarbeiten und Bibliotheken, Einschränkung der Stipendien, aufrecht erhalten werden.

Sodann ist zu unserm Bedauern zu erwarten, dass die Quote des Bundesbeitrages an die ständigen Anstalten für berufliche Bildung nochmals vermindert werden muss. Sie betrug für 1915, statt der maximalen 50 %, noch 45 % der anderweitigen Beiträge (Kantone, Gemeinden, Korporationen, Private) und soll für 1916 40 % nicht übersteigen.

Die auf diese Weise für den Bund erzielte Ersparnis (etwa Fr. 345,000) darf nicht ganz oder teilweise aufgehoben werden durch Vermehrung der Ansprüche, die sich aus der Vermehrung der Ausgaben seitens bestehender oder neu zu gründender Anstalten ergäbe. Diese sind anzuweisen, bei der Aufstellung ihrer Budgets nicht nur Mehrausgaben zu vermeiden, sondern auf Ersparnisse sorgfältig Bedacht zu nehmen.

Sie wollen die Gesuche und Budgets der subventionsberechtigten Anstalten für das Betriebsjahr 1915/1916, beziehungsweise 1916, nach Massgabe der bestehenden Vorschriften bis 15. August unserer Abteilung für Industrie und Gewerbe zustellen. Verspätete Eingaben können nicht berücksichtigt werden.

Diese Einladung bezieht sich auf die ständigen Anstalten für gewerbliche und industrielle Berufsbildung, kaufmännische Berufsbildung (ausgenommen die Schulen der Sektionen des Schweizerischen kaufmännischen Vereins), hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechts.

Die Anstalten sollen in den Budgets den Beitrag des Bundes wie folgt berechnen:

Von den anderweitigen Beiträgen werden als nicht anrechenbar abgezogen die Ausgaben oder Verrechnungen für Miete von Anstaltsräumen, Verzinsung und Amortisation von Baukosten, bauliche Einrichtungen, Möblierung; 40 % der Restsumme sind gleich dem maximalen Bundesbeitrag.

Die kaufmännischen Fortbildungsschulen von Vereinen, die nicht dem Schweizerischen kaufmännischen Verein angehören und bisher auf Grund von Artikel 13, Absatz 2, der Verordnung vom 22. Januar 1909 über die sonstige Grenze hinausgehende Bundesbeiträge erhalten haben, können für 1916 einen solchen von höchstens 50 % der nach Abzug der oben verzeichneten Beträge (Miete usw.) verbleibenden Ausgaben budgetieren. Dieses Maximum von 50 % wird in der Folgezeit eine noch zu bestimmende jährliche Degression erfahren.

Hinsichtlich dieser Prozentsätze (40 % und 50 %) muss immerhin die Beschlussfassung des Bundesrates und der Bundesversammlung betreffend den eidgenössischen Voranschlag vorbehalten werden.

Staatsbürgerlicher Unterricht. Unter dem Vorsitz von Parteisekretär Koch tagten am 24. Juli in Zürich die Leiter der freisinnigen Bürgerkurse von Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Thun und Zürich. Die Konferenz pflegte längere Beratungen über das vorgelegte Programm, das eine möglichst einheitliche Gestaltung der staatsbürgerlichen Unterrichtskurse ermöglichen soll. Man erachtet es allgemein als wünschenswert, Vortrags- und Diskussionsabende miteinander abwechseln zu lassen und den Kursteilnehmern tunlichst Gelegenheit zur Selbstbetätigung zu verschaffen. Den Massnahmen, die die Abhaltung von Kursen auf dem Lande förderlich sein sollen, wurde eine längere Besprechung gewidmet. Den zuständigen Parteinstanzen sollen in bezug auf die Förderung der Institution der staatsbürgerlichen Kurse eine Reihe, auf den bisherigen guten Erfahrungen beruhende Anträge unterbreitet werden. Die Aussprache über das Winterprogramm 1914/1915 gestaltete sich anregend und interessant. Die Schaffung einer Zentralstelle und der Austausch von Referenten wurden grundsätzlich beschlossen.

Langnau. (Korr.) Zum Ersatz des am 10. Juni verstorbenen Sekundarlehrers H. Büchler hat die Sekundarschulkommission aus 16 Bewerbern Herrn Fritz Haas, bisher Lehrer an der Sekundarschule Boltigen, gewählt.

Turnlehrerkurs in Frauenfeld. (Korr.) Samstag den 24. Juli ging der im Auftrage des Schweizerischen Militärdepartementes vom Vorstand des Schweizerischen Turnlehrervereins organisierte Turnkurs zu Ende. Er wurde in vorzüglicher Weise geleitet von den Herren Turnlehrer Frei aus Basel und Fricker aus Aarau. Während zwei Wochen wurde der Stoff für die I. und II. Stufe durchgearbeitet und die Kursisten zu Kommandierübungen veranlasst. Vorträge über Ziele des Turnunterrichts, den Wert der Spiele, Anlage der Lektionen und den Einfluss des Turnens auf die körperliche Entwicklung fehlten ebenfalls nicht, während an zwei Nachmittagen Ausmärsche in verschiedene Teile des Kantons Thurgau unternommen wurden. Am Sonntag begaben sich kleinere Trüpplein nach Stein, nach Arenenberg (Napoleonisches Museum) oder nach Konstanz-Kreuzlingen und an den Bodensee. So half der Kurs auch das geographische Wissen vermehren. Im weitem wurde neben strenger theoretischer und praktischer Kursarbeit manche Stunde dem gesellschaftlichen Leben geopfert. Es traf sich gut, dass ein „Fink“ das Gesangliche leitete, ein anderer langbeiniger Vogel die neuesten Gesellschaftstänze vorführte, eine herzige . . . ott uns mit klassischen Liedern erfreute, eine holde „Tonmalerin“ das Piano aus dem ff spielte und der älteste Berner gratis und franko die Tanzmusik lieferte. Auch Zupfgeiger, Humoristen und andere Unterhaltungsmüller traten auf. Besonderes Lob verdient der unermüdlich abknipsende Photograph. Eines Abends hatten wir Gelegenheit, Herrn Huggenberger von Gerlikon kennen zu lernen; der Bauern-dichter las uns vor aus den „Bauern von Steig“ und rezitierte einige Gedichte.

Am Kurs beteiligten sich 13 Lehrer, 10 Seminaristen und Lehramtskandidaten, 1 Oberturner, 1 Turnlehrer aspirant und 1 Anstaltshausmeister, sowie 9 Lehrerinnen, total 35. Der Kanton Bern stellte 9 Teilnehmer (wovon vier Lehrerinnen), Zürich 6, Aargau, Wallis und Graubünden je 3, Luzern, Baselstadt, Baselland und Thurgau je 2, Schwyz und Glarus je 1. Der älteste Teilnehmer zählte 40, der jüngste 18 Jahre.

Die Inspektion am Schluss des 15. Turnlehrerkurses wurde abgenommen von den Herren Rektor Dr. Flatt von Basel und Seminarturnlehrer Spühler in Küssnacht. Sie sprachen am Schlussakt in der „Krone“ noch manch beherzigenswertes Wort; sie hoffen, dass der Kurs gute Früchte tragen werde, indem wir in Schulen und Vereinen das gesundheitsfördernde Turnen pflegen und mitwirken an der Heranbildung einer kräftigen und widerstandsfähigen Jugend.

* * *

Graubünden. Überproduktion an Lehrern. Das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden weist in einem Kreisschreiben auf die grosse Überproduktion an Lehrkräften hin. Unter den obwaltenden Verhältnissen sehe es sich veranlasst, jungen Leuten vor dem Eintritt ins Lehrerseminar abzuraten, da sie als Lehrer nur sehr schwer oder gar nicht auf ihre Rechnung kommen würden.

* * *

Offizier und Volksschullehrer. Der starke Verbrauch von Frontoffizieren, den der gigantische Krieg aufweist, hat auch vielen Volksschullehrern, denen dieser Erfolg im Frieden versagt geblieben wäre, die Beförderung zum Offizier gebracht. Ein Teil von ihnen wird erst im Felde Gelegenheit gehabt haben, zu beweisen, dass er Führeigenschaften besitzt; andere haben diesen Nachweis zweifelsfrei schon in Friedenszeiten erbracht, konnten aber ihrer beruflichen Verhältnisse wegen bei den geltenden Grundsätzen die Beförderung zum Reserveoffizier nicht erlangen. Dieses Ziel war in Bayern bisher nur jenen qualifizierten Offiziersaspiranten erreichbar, die auf Handgelübde versichern konnten, dass sie niemals niederen Kirchendienst übernehmen würden. Das war aber fast nur den Stadtlehrern und jenen Landlehrern möglich, die sichere Aussicht hatten, in eine grössere Stadt berufen zu werden; denn weitaus die meisten Volksschullehrerstellen auf dem Lande sind noch immer mit dem Küsterdienst verbunden und gestatten es dem Stelleninhaber nicht, sich der Besorgung des niederen Kirchendienstes zu entziehen. Es liegt auf der Hand, dass diese veraltete Einrichtung, für deren Beseitigung die Lehrerschaft seit vielen Jahren kämpft, das Vaterland um viele brauchbare Reserveoffiziere brächte, wenn sich die vordringlichen Kriegsnotwendigkeiten nicht auch hier mit erfreulicher Rücksichtslosigkeit über die veraltete Friedensordnung hinwegsetzen würden. So sind bis jetzt schon Hunderte von bayrischen Landlehrern und Schulamtsbewerbern, deren spätere berufliche Verwendung noch nicht geklärt ist, zu Reserve- und Landwehroffizieren befördert worden, und andere Hunderte werden nachfolgen. Die Lehrerschaft beobachtet diesen Erfolg ihrer Standesangehörigen mit stolzer Befriedigung und sieht darin eine dankenswerte Gegenleistung, die der grosse Krieg dem Volksschullehrerstande für seine schweren Opfer bietet. Nach diesen Beförderungen muss sie aber auch erwarten, dass die bisherige Verbindung von Schul- und niederem Kirchendienste aufgehoben wird. Wenn diese Forderung jetzt unerfüllt bliebe, so würde die Folge sein, dass alle Lehrer, die vor dem Kriege eine

solche Stelle inne hatten und dann auf dem Felde der Ehre zu Offizieren befördert worden sind, bei ihrer Heimkehr aus dem Felde aus dem Offiziersstand wieder ausscheiden müssen. Das Vaterland bewiese damit gegen treue und opfermutige Söhne einen so ungeheuerlichen Undank, dass man es wohl für ausgeschlossen halten darf, es könnten sich die Dinge so entwickeln. Da man aber namentlich auf dem Gebiete des Volksschulwesens schon manche Überraschung erlebt hat, so erscheint es angezeigt, schon heute auf diese Schwierigkeiten hinzuweisen, um eine Beleidigung jener zu verhindern, die für das Vaterland gekämpft und geblutet haben. („Preussische Schul-Zeitung.“)

Verschiedenes.

Zeitungsvorlesen als Unterrichtsgegenstand. Der Krieg hat in den Unterrichtsplan der öffentlichen Schulen Wiens einen neuen „Gegenstand“ eingefügt. Es handelt sich um das in allen Klassen geübte „Zeitungsvorlesen“, das durch den Lehrer erfolgt und sich auf erhebende Ereignisse im gegenwärtigen Kriege der Monarchie bezieht, woran entsprechende Erläuterungen, die dem Verständnis der Kinder angemessen sind, geknüpft werden. Das „Zeitungsvorlesen“ ist ein Hilfsmittel für die schulbehördlich angeordnete Einführung der Erziehung der Schuljugend zu vaterländischer Gesinnung, wobei an Beispielen, die die Tagesgeschichte so reichlich bietet, die Heldentaten der Soldaten und auch die Notwendigkeit, die Pflichten für das Gedeihen des Vaterlandes zu erfüllen, erörtert werden. Der Lehrer liest aus den von ihm mitgebrachten Zeitungsblättern Einzelheiten der Kriegsberichte und besonders markante Stellen vor, belehrt die Schüler hierbei über die grosse Wichtigkeit des Kampfes und bespricht besonders die Fälle idealer tapferer Handlungen, die die Kriegschronik meldet. Das Zeitungsvorlesen in der Schule, das im geschilderten Sinne in Lesestunden und in verfügbaren Pausen als Unterrichtshilfsmittel herangezogen wird, hat sich, wie die „Prager Bohemia“ mitteilt, bei der Schuljugend grösste Beliebtheit erworben. Mit vollkommener Ruhe und Aufmerksamkeit wird den Erläuterungen des Lehrers und der Aufklärung von Ereignissen, die sonst den Kindern oft unverständlich bleiben würden, gelauscht.


Literarisches.

Besser Wunden heilen, denn Wunden schlagen. Ein Zeitbild aus der Gegenwart für die Mädchenbühne, von D. Häberlin (für 4 Personen).

De Schaggi muess a d'Grenze. Eine Aufführung für die Jugend aus der Mobilisationszeit 1914, von Hans Hoppeler (7 Personen: 1 Knabe, 6 Mädchen).

Beiden im Verlage von Orell Füssli in Zürich erschienenen, harmlosen Einaktern, die ohne irgendwelche Schwierigkeiten von Kindern aufgeführt werden können, hat unsere grosse Zeit den Stempel aufgedrückt, weshalb die Jugend sie mit Vergnügen spielen wird. Auch der patriotische Einschlag ist lobend zu erwähnen, ebenso der gesunde Humor im „Schaggi“, dagegen berührt die starke Pose im „Zeitbild“ unangenehm — allzu dickes Auftragen von edelm Rührbrei wirkt abstossend. Jedes Heftchen kostet 50 Rp. H. M.

Verein für Verbreitung guter Schriften. „Das Rötelein“ von Simon Gfeller (10 Rp.). Durch die Veröffentlichung im Juliheft des Basler Vereins für Verbreitung guter Schriften (Nr. 106) sollte Simon Gfeller als ein echter Freund und Lehrer des Volkes gerade in harter Zeit in allen Gauen des Schweizerlandes bekannt und beliebt werden. Wohl keine Geschichte zeigt wie diese, was reines, anspruchsloses Frauenheldentum im Frieden ist. Diese Kleinbäuerin leistet als Gattin und Mutter und Witwe in sorgenerfüllter Hütte so Grosses, dass man sie wie eine Stauffacherin und eine Regel Amrein allem Volke als Muster vorhalten möchte, gerade weil sie so ungebildet ist, dass sie nicht einmal weiss, dass sie etwas anderes tut, als was sich von selbst versteht.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangsverein Bern. Ferienzusammenkunft, Mittwoch den 4. August, nachmittags 3¹/₂ Uhr, im Kursaal Schänzli.
Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Mötschwil bei Hindelbank	VI	Oberklasse	ca. 35	900	2 4	21. Aug.
Brislach	XI	Unterklasse	„ 50	700	3 11	10. „
Niederscherli	V	erweit. Obersch.	„ 50	1300 †	6 4	14. „
Schliern, Gde. Köniz	„	Mittelklasse II	„ 45	700 † bezw. 1000 †	2 4 ev. 5	10. „
Brienz	I	untere Mittelkl.	„ 50	850	4 10	10. „
Röschenz	XI	Mittelklasse	„ 60	750	3 4 ev. 5	15. „
b) Mittelschule.						
Boltigen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		3000 †	2	8. Aug.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.						
† Dienstjahrzulagen.						

Asthma



Brondial-Katarch, Atemnot, Heufieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftsellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich.** Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern.**

Stellvertretung

für vier im Militärdienst befindliche Lehrer des 4. und 5. Schuljahres während des II. Sommerquartals

 **gesucht.** 

Anmeldungen von Lehrern und Lehrerinnen gefälligst an die
Primarschulkommission Burgdorf.

Gesucht: Pflegeplatz

bei einem **Lehrer** auf dem **Lande** für einen 13jährigen **Knaben**, der zu allen körperlichen Arbeiten, hauptsächlich Landwirtschaft, angriffig, in der Schule aber zurückgeblieben ist.

Gefl. Offerten mit Chiffre **A. G.** befördert Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Kurhaus und Bad Rudswil

bei Kirchberg

Komfortables Haus, direkt am Wald. Prächtiger Aussichtspunkt. Sonnen-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und andere Bäder. Eisenquelle. Lehrern grosse Preisermässigung. Prosp. durch **E. Freudiger-Ryser**, Bes.

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

**Lugano-
Cassarate** **Hotel-Pension Diana**

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5 bis 6. (Prospekte gratis).

Merz, Besitzer.

Wildpark-Hotel Rothöhe

Station Burgdorf-
Steinhof-Oberburg

Lohnendster Ausflug für Schulen. — Schönste Rundschau auf Alpen und Jura. Reichhaltiger Tierpark (Hirsche, Lama, Zebu, Zwerg-Ponny, Zwerg-Ziegen, Heideschafe, Wildschweine, Affen usw. usw.). Billige Preise. — Stallungen. — Fahrweg von der Bernstrasse Burgdorf aus. — *Telephon 23.* (Bf. 440)